

«Das möchten wir vermeiden»

Das Schwyzer Amt für Migration ging vor einem Monat einen ungewöhnlichen Weg. Es suchte per Inserat Mietobjekte, in denen Asylbewerber oder Flüchtlinge untergebracht werden könnten. Unsere Zeitung erkundigte sich nach dem Erfolg dieser Suche bei David Keller, Vorsteher des Amtes für Migration.

Wie waren die Reaktionen auf Ihr Inserat?

David Keller: Es kamen zwar nicht viele, aber doch vier bis fünf Meldungen. Vier Sachen schauen wir uns genauer an, die sind prüfenswert. Wir sind jetzt in Gesprächen mit den Eigentümern. Um welche Objekte es sich handelt, möchte ich noch nicht sagen, zumal davon ohnehin nur eines gebraucht wird.

NACHGEFRAGT

Wie hoch ist denn der zusätzliche Platzbedarf im Kanton?

Keller: Im Frühling hatte der Bund Alarm geschlagen, dann stiegen die Zahlen stark an. Aber der Ansturm ist zum Glück zurückgegangen. Statt wie früher bundesweit 15 000 werden wir, wenn es so weitergeht, 20 000 Gesuchsteller dieses Jahr haben.

Was heisst das für den Kanton Schwyz?

Keller: Wir brauchen zwar zusätzlichen Raum, aber nicht im Ausmass, wie befürchtet wurde. Wir schätzen, pro Monat etwa drei Leute mehr aufnehmen zu müssen als bisher. Das tönt nach wenig. Aber nach ein paar Monaten sind das sofort 20 mehr. Und wenn die Abgänge nicht grösser werden, haben wir irgendwann die bestehenden Unterkünfte überlastet. Es bewährte sich, nicht zu schnell vorzugehen. Andere Kantone, die sofort 50 oder 100 Plätze mehr bereitstellen, die sitzen heute auf Überkapazitäten. Wir gehen davon aus, für die nächsten paar Monate 20 bis 25 Plätze mehr zu benötigen.

Kommt auch der äussere Kantonsteil für eine neue Asylunterkunft zum Zug?

Keller: Wir werden darauf achten, dass es nicht wieder Schwyz oder seine Umgebung ist. Das möchten wir vermeiden. Es sind auch Angebote aus anderen Regionen gekommen.

Wann fallen dazu Entscheide?

Keller: Wir hoffen, Ende August so weit zu sein.

BERT SCHNÜRIGER
bert.schnueriger@schwyzerzeitung.ch

Ostdeutsche im Kommandobunker



Besucher aus der früheren DDR im ehemals geheimen Kommandobunker der Schweizer Armee im Selgis.

Bilder Bert Schnüriger

Ältere Schweizer Soldaten erinnern sich: Bei Manövern kam der Feind immer aus dem Osten. Wenn nicht aus der Sowjetunion, dann zumindest aus der damaligen Deutschen Demokratischen Republik, der DDR. Und wie viele andere militärische Anlagen in der Schweiz war auch der Kommandobunker im Selgis am Eingang zum Muotatal geheim.

«Der kalte Krieg ist heute zum Glück vorbei», sagte gestern ein Besucher in diesem Kommandobunker. Der ältere Mann gehörte zu einer deutschen Reisegruppe, die von Alois Mettler aus

Schwyz durch die seit 1995 nicht mehr geheime Anlage im Selgis geführt wurden. Mettler und seine Helfer zeigten den Leuten – die meisten davon aus der ehemaligen DDR – die militärische Anlage aus dem Zweiten Weltkrieg: die Gänge im Fels, Schiessscharten, Büros, Schlafräume, Telefone, eine Küche, den Notausgang und vieles anderes mehr.

«So friedlich nebeneinander»

Im grossen Kommandoraum sprach Mettler die frühere Feindschaft zwischen der Schweiz und der DDR an. Er zeigte auf die Flaggen der beiden Län-

der, die er zuvor vorn im Raum aufgestellt hatte, und sagte: «Es gab ja eine Zeit, als diese beiden Fahnen nicht einfach so friedlich wie heute nebeneinander stehen konnten.» Die Geheimhaltung um diese Anlage habe bis 1995 sehr gut funktioniert.

«Auch nie gebraucht»

Bemerkenswert waren die Reaktionen der Besucher aus Ostdeutschland. Er komme aus dem ostdeutschen Erzgebirge, gab Thomas Häcker an. «Schön, dass das alles auch nie gebraucht wurde», sagte er. «Und jetzt können wir

EXPRESS

- Eine grösstenteils ostdeutsche Reisegruppe war gestern im Selgis.
- Die Leute aus der Ex-DDR besichtigten eine früher geheime Militäranlage.

uns dies alles hier in Ruhe ansehen.» Die Vernunft habe gesiegt. Häcker sei in der Nationalen Volksarmee (NVA) gewesen, führte er weiter aus. «Bei uns in der DDR waren damals viele der militärischen Anlagen von den Russen übernommen worden.» Auf den Hinweis, die Schweizer Armee habe damals grossen Respekt vor der NVA gehabt, sagt Häcker: «Uns hätten sie

«Schön, dass das alles auch nie gebraucht wurde.»

THOMAS HÄCKER

nicht fürchten müssen. Ehe es richtig losgegangen wäre, hätten uns eh die Russen schon lange überrollt gehabt.» Über die Schweiz habe er damals als Angehöriger der NVA überhaupt nichts gewusst.

«So ganz ohne Stasi»

Mehrere der Besucher erzählen, wie auch in der DDR Bunker gebaut wurden, «von denen wir nichts wussten oder nichts wissen durften». Und Knut Lindner aus dem ostdeutschen Thüringen sagte: «Es ist beeindruckend, dass diese Anlage hier so lange geheim bleiben konnte, so ganz ohne Stasi.»

BERT SCHNÜRIGER
bert.schnueriger@schwyzerzeitung.ch



Nachdenkliche Gesichter bei einem Gewehrrechen mit alten Karabinern.



Die Besucher der ostdeutschen Reisegruppe im früheren Wachtlokal.

Mehr Sicherheit auf Seedamm

PFÄFFIKON EG. Die Verkehrsachse des Seedamms zwischen Pfäffikon und Rapperswil gilt als eine der meistbefahrenen Strassen schweizweit. Trotz des massiven Verkehrsaufkommens ist die Zahl der schweren Unfälle relativ gering. Dennoch gibt es Schlüsselstellen, die nach wie vor sehr gefährlich sind und an welchen schon einige Menschen ihr Leben gelassen haben.

Das hat Kantonsrätin Verena Vanonsen, SP Freienbach, dazu bewegen, mit einer Kleinen Anfrage an den Regierungsrat zu gelangen. Sie ist überzeugt, dass die Verkehrssicherheit mit ein paar wenigen wirklichen Mitteln massiv erhöht werden könnte. Unter anderem soll der Regierungsrat zu einer möglichen Temporeduktion von heute 80 auf nur 60 km/h (bis Lichtsignalanlage Hurden) Stellung nehmen. Und Vanonsen fragt nach Massnahmen zur Verbesserung des Langsamverkehrs.

Kantonalbank besser als die USA

SCHWYZ Die Schwyzer Kantonalbank wurde neu bewertet. Und zwar von Standard & Poor's, der gleichen Agentur, welche die USA herabstufte.

Die Schwyzer Kantonalbank (SKB) lässt sich seit Jahren von der amerikanischen Ratingagentur Standard & Poor's (S & P) bewerten. Bis 2009 erteilte diese international tätige Unternehmung der SKB das Prädikat «AA+». Letztes Jahr erhielt die Schwyzer Staatsbank erstmals das «Triple A», also «AAA», was mit einigem Stolz an der letzten Bilanzpressekonzferenz der Bank verkündet wurde. Und gestern traf am Hauptsitz der

Schwyzer Kantonalbank die aktuelle Neubewertung der Bank ein, wiederum ein «AAA».

Wirtschaftswelt erschüttert

Interessant daran ist, dass sich die SKB vom gleichen Unternehmen bewerten lässt, das derzeit weltweit für Schlagzeilen sorgt: Standard & Poor's hat vor wenigen Tagen die Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika (USA) schlechter bewertet als vorher. Die USA verloren das dritte A ihrer bisherigen Bewertung «AAA» und gelten für S & P jetzt nur noch als «AA+». Was die Wirtschaftswelt seither weltweit erschütterte.

Ihre erneut höchste Bewertung gab die Agentur der Kantonalbank wegen der «aussergewöhnlich starken Kapitalbasis, des professionellen Manage-

ments und der ausgeprägten Widerstandsfähigkeit gegenüber ökonomischen und Kapitalmarkt-Stressszenarien», wie die Bank mitteilt. Zudem sei die insgesamt komfortable Finanzsituation des Kantons als Staatsgarantiegeber mit berücksichtigt worden. Der Kantonalbank sei sowohl auf kurz- als auch auf langfristige Sicht höchste Kreditqualität attestiert worden. Die Zukunftsaussichten der SKB seien «auf dem Höchstniveau stabil».

Von der Bank bestellt

Ratingagenturen sind gewinnorientierte Unternehmen, welche die Kreditwürdigkeit anderer Firmen oder gleich ganzer Staaten bewerten. Laut Kantonalbank-Mediensprecher Peter Geisser bestellt die Schwyzer Kantonalbank seit Jahren eine Bewertung bei dieser Agen-

tur. «Bewertet wird damit die Kreditwürdigkeit unserer Bank», sagt Geisser. «Es geht also um die Frage, ob das bei der Bank deponierte Geld sicher ist und ob die Bank das Geld auch wieder zurückzahlen kann.» Und je höher eine Bank bewertet sei, desto günstiger könne sie am Kapitalmarkt Geld aufnehmen. Laut Geisser kommen alljährlich Experten der S & P aus Frankfurt in die Bank, verlangen hier Unterlagen und führen Gespräche. Später würden diese Unterlagen geprüft. «Und irgendwann später einmal kommt der Entscheid über das Rating. Dieses basiert auf einer fundierten und unabhängigen Analyse. Damit gehört die Kantonalbank weltweit zu den wenigen Banken, die ein «AAA-Rating besitzen.»

BERT SCHNÜRIGER
bert.schnueriger@schwyzerzeitung.ch